Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 6

Artikel: Naturgeheimnisse unserer Heimat. Vom Märzenglöcklein
Autor: Leuthold, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070489

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NATURGEHEIMNISSE UNSERER HEIMAT

WALTER LEUTHOLD

Vom Märzenglöcklein

UNTER den Kindern Floras sind ganz besonders die Frühblüher die von uns Menschen am stärksten ersehnten Kündiger des kommenden Frühlings. Wer auch nur ein kleines Flecklein Erde sein eigen nennt, der möchte Jahr für Jahr immer wieder erleben und aus nächster Nähe bewundern, wie der Lenz seinen Einzug eröffnet. Dieses Frühlingsblumenwunder fesselt unser ganzes Sinnen. Schon vor Jahrhunderten wurden solche vorzeitig blühende Gewächse in den Hausgarten versetzt. Damals sind wohl weniger ästhetische Momente ausschlaggebend für die Verpflanzung gewesen, als vielmehr der Glaube, daß diesen Erstlingen des Jahres außerordentliche Heilkräfte innewohnen würden.

So grüßen uns denn aus dem einfachsten alten Bauerngarten wie aus Parkanlagen einer Stadt nach der Schneeschmelze Christrosen und Winterlinge, Seidelbast und Leberblümchen, Schnee- und Märzenglöcklein. Kein Wunder, wenn der erste wirkliche Kräuterkenner des griechischen Altertums, Theophrastos, in seinem umfangreichen Werk « Geschichte der Pflanzen » diesem Blümchen eine ausführliche Beschreibung widmet. In den ältesten Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts wird denn auch unser Märzenglöcklein oder «Hornungsblume» unter dem Namen *Leucoion Theophrasti* aufgeführt. Den Gattungsnamen hat dann auch Karl von Linné in sein Pflanzensystem übernommen und in lateinischer Form als *Leucojum vernum* wohl für alle Zeiten festgelegt.

Wenn der Mensch zu einem Lebewesen eine besondere Zuneigung empfindet, dann ist er auch nicht verlegen, ihm passende Namen zu geben. Und mit träfen Benennungen ist der Volksmund nie verlegen, gehe es nun Mensch, Tier oder Pflanze an. Halten wir also einmal Umschau, nach was für Merkmalen unser Blümchen in verschiedenen Gegenden benannt wird. Die zierliche Glockenform der sechs gleich großen Perigonblätter kommt zum Ausdruck in «Merzeglöggli», «Geißglöggli», «Gloggere», im Tessin «campanin». Die biologische Bedeutung dieser Blütenform ist leicht zu erklären. Da die Blüte hängend ist, schützt diese Glocke die zarten und empfindlichen Fortpflanzungsorgane vor Benetzung durch Regentropfen. « Die Blume ist wie ein Cimbal / hat jnnwendig gelbe Würmlin / wie die weiße Lilien », erzählt Lonicerus in seinem Kräuterbuch von 1557. Eine andere Funktion entdecken wir noch, wenn wir die gleiche Blüte vor und nach Sonnenuntergang betrachten. Mit dem Einbruch der Dämmerung schließen sich nämlich die Blütenhüllblätter und schützen Stempel und Staubblätter auf diese Weise vor Frost.

Ein weiteres Merkmal, das bei der Benennung von Pflanzen stark ins Gewicht fällt, ist die Blütenfarbe. Vom leuchtenden Weiß besitzt das Schneeglöcklein seinen Namen, das Märzenglöcklein in verschiedenen Landesgegenden die Bezeichnung «Milchglöggli». Weiß ist aber auch die Farbe der Unschuld und das Symbol der Keuschheit. Daraus erklärt sich der in einigen Gebieten Deutschlands gebräuchliche Name «Schneekatherl», «Jungfer Kathel», der an die heilige Katharina von Siena erinnert. Namen wie «Hornigsblume», «Merzeglöggli», «Josefsblume» am Niederrhein, «Aprilestern» in den Bayrischen Alpen, «Amselblüemli» erklären sich aus der Tatsache, daß die Blütezeit dieser Pflanze der Hauptentwicklung der Gesamtvegetation vorgelagert ist. Auch die Zusammensetzung mit «Geiß», dem frühesten Weidetier des Jahres, in « Geißblume » und « Geißglöggli » geht auf dieselbe Ursache zurück.

Der schriftdeutsche Name «Knotenblume» ist auf den im Reifestadium stark birnförmig verdickten, unterständigen Fruchtknoten zurückzuführen. Aus dieser Eigenschaft gingen auch die weniger schmeichelhaften Benennungen «Chropfle», «Tubechropf», «Högerli» und «Hogermännli» hervor. Der schleimartig gallertige Saft von Blättern und Stengeln erinnert an schmelzenden Schnee («Gflüder», «Pflüder», «Flutter»). Im bernischen und aargauischen Mittelland nennt man die Knotenblume daher «Fluderscht», «Pflüderscht» und anderswo noch «Flittersche». In ganz seltenen Fällen werden Pflanzen nach einem Gehöft benannt, in dessen Umgebung dieselben durch ihr seltenes oder alleiniges Vorkommen ausgezeichnet sind. So wird das Märzenglöcklein nach einem Flurnamen bei Opfertshofen «Almebüelerblome» geheißen.

Als Frühblüher spielt das Märzenglöcklein auch eine Rolle in der Volksmedizin. Rezepte alter Kräuterbücher ergeben, daß Teeabgüsse der Blüten gegen katarrhalische Leiden angewandt wurden. «Hornungsblumen Zwybeln grün zerstoßen und mit ihrem Safft also warm übergeschlagen / heilet die Wunden und die zerhawenen Spannadern wieder zusammen / deßgleichen Pflaster mit Honig vermischt heilet die verruckten Glyder zusammen.» Messikommer erzählt aus dem Zürcher Oberland, daß dort beim Baden von Säuglingen dem Wasser Blätter des Hogermännlis beigegeben werden, damit die Kinder bald gehen lernten. Um Ostern werden noch in vielen Gegenden die Blätter des Märzenglöckleins mit farbigen Seidenfäden auf die Eier gebunden und hernach mit braunen Zwiebelschalen zusammen gekocht.

Verweilen wir an einem sonnigen Vorfrühlingstag inmitten blühender Märzenglöcklein, dann wird unsere Aufmerksamkeit auch durch die zahlreichen Blütenbesucher in Anspruch genommen. Vor allem werden Honigbienen und früh geschlüpfte Einsiedlerbienen durch die weiß schimmernden Blüten und ihren zarten Veilchenduft angelockt. Sie sammeln vorwiegend Höschen. Die Staubbeutel dieses Frühlingsboten stellen nämlich eine Art Streubüchse dar, die senkrecht in der Glocke aufgehängt ist, aber mit der Öffnung nach unten. Sobald eine Biene die Blüte besuchen will, muß sie dieselbe von unten her anfliegen und ins Innere emporklettern. Dabei wird der ganze Apparat derart erschüttert, daß die Pollen wie gepulvertes Gewürz aus einer Streubüchse auf den Eindringling fallen und denselben überpudern. Damit ist aber für die Kreuzung zwischen verschiedenen Blüten gesorgt.